

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vier-
teljährig 8 Lei noi (Francs), halbjährig 16 Lei noi (Francs),
ganzzjährig 32 Lei noi (Francs), für das Ausland entspre-
chenden Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: Strada Regala No. 10

(zu ebener Erde)

neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.

Inserate

werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entspre-
chende Reduktion. — Im Ausland übernehmen Inserate: in
Oesterreich u. Deutschland: die Herren Hasenstein & Bogler
und Rudolf Mosse; in Paris die Societe matuelle de
Publicite, Rue St. Anne, 51 bis

Nr. 55.

Sonntag, den 9. März (26. Februar) 1884

V. Jahrgang.

Ein letztes Wort.

Bukarest, 8. März.

Prinz Bibescu hat den anlässlich seines
oppositionellen Programmartikels laut gewordenen
Kritiken in der gestrigen „Independance roumaine“
eine Replik gegenübergestellt, in welcher derselbe
namentlich gegen drei Blätter, darunter auch das
„Bukarester Tagblatt“ den Vorwurf der Lüge und
Verläumdung erhebt. Offenbar ist Schreiber die-
ser Replik darüber aufgebracht, daß er in den
Urtheilen der seiner ausdrücklichen Behauptung
nach gouvernementalen Organen nicht besonders
glimpflich behandelt wurde. Wir wollen das auch
ohne Weiteres zugeben — ja noch mehr, wir
wollen sogar ohne Umschweife erklären, daß das
Gegentheil hievon einigermaßen unnatürlich ge-
wesen wäre. Denn wenn Jemand, der sich um
Rumänien während seines ganzen Lebens nicht ge-
kummert hat, so ganz urplötzlich sein patriotisches
Herz entdecket und diese Entdeckung dadurch aller
Welt kundgeben zu müssen glaubt, daß er das ge-
genwärtige Regierungssystem als ein Regime der
Korruption und Lüge brandmarkt, so kann der be-
treffende wohl nicht erwarten, daß er von Seite
jener Journale mit Glacehandschuhen angefaßt
wird, welche — sei es nun mit Recht oder Un-
recht — den Bestrebungen der leitenden Persön-
lichkeiten ihre Unterstützung angeheißt lassen. Wie
man in den Wald hineinschreit, so tönt es bekann-
lich aus demselben zurück, und wäre Prinz Georg
Bibescu den unliebsamen Bemerkungen über sein
bisheriges Verhalten im öffentlichen Leben gewiß
entgangen, wenn er nicht — weniger mit sachlichen
Ausführungen, als mit Verdächtigungen und Be-
schimpfungen — alle der gegenwärtigen Regierung
freundlich gesinnten Elemente in die Schranken
gefordert hätte.

Daß er Franzose von ganzem Herzen ist, hat
unseres Wissens noch Niemand bezweifelt, und daß
er in Ausland so eine Art politischer Vorsehung
für Rumänien verehrt, ist auch keine Neuigkeit.
Wenn aber Prinz Bibescu die Dankeschuld, welche
er dem ritterlichen Kaiser Franz Josef I. für die
freundliche Aufnahme seines im Jahre 1848 depo-
sdirten Vaters und der deutschen Nation für die
ihm als Kriegsgefangener in Koblenz zu Theil ge-
wordene humane Behandlung schuldet, ganz beson-
ders hervorhebt, ist damit noch keineswegs ge-
sagt, daß er diese private Dankverpflichtung auch
auf das Gebiet der Politik übertragen gedenkt.
Wohl aber weisen die Angriffe seines durch die
„Independance roumaine“ veröffentlichten Brand-
artikels gegen die Politik des Ministeriums Bra-
tianu darauf hin, daß er prinzipieller Gegner aller
jener Schritte der Regierung ist, durch welche der
Ausgleich der zwischen Oesterreich-Ungarn und Ru-
mänien zum großen Theile durch Mißverständnisse

Genelleton des „Bukarester Tagblatt“.

Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen

(64. Fortsetzung).

VIII.

Unter dessen haare der Verdacht, den Edmunde
schon früher genährt, daß der Doktor Critier in
Wirksamkeit nicht ihrer Mutter Bestes wolle und
gar nicht beflissen sei, sie herzustellen, von Tage
zu Tage zugenommen und allmählich immer be-
stimmtere Gestalt in dem Herzen des jungen Mäd-
chens gewonnen.

Sie glaubte, es spreche alles Andere, nur kein
Wohlwollen aus der Art und Weise, wie er ihrer
Mutter begegnete, und zuweilen hatte es ihr sogar
so vorkommen wollen, als ruhe sein finsternes Auge
voll Haß und Ingrimm auf derselben, obschon sie
sich nicht zu deuten mußte, wodurch die arme,
harmlose Patientin sich seine Feindschaft zugezogen
haben könne.

Und so war denn nach und nach der Entschluß
in Edmunde gereift, mit der Mutter zu fliehen,
dieselbe nach Melun zu führen und sie dort ihrem
Freunde, Georges Bernier, in Behandlung zu geben.

„Georges ist ein geschickter Arzt und er liebt
mich,“ dachte sie; „die Liebe zu mir wird ihn
über die Mittel erleuchten, wie er meine Mutter
herstellen kann.“

Man sieht, es waren überaus kindische Vor-
stellungen, welche Edmunde zu ihrem verwegenen
Vorhaben trieben, aber darin betrog ihr Herz sie
wenigstens nicht, wenn sie annahm, daß Georges
alle Kräfte seines Verstandes und seiner Seele daran
setzen würde, um Frau Delariviere zu kuriren.

herbeigeführten Meinungsdivergenzen und der An-
schluß Rumäniens an die von Wien und Berlin
aus inaugurierte Friedenspolitik ermöglicht wurde.
Oder hält wohl Prinz Bibescu die Leser der „In-
dependance roumaine“ für kurzschichtig genug, daß
sie über der Versicherung loyaler Dankbarkeit dem
Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn ge-
genüber so ganz übersehen können, daß im Oppo-
sitionsmanifeste des Prinzen die Donaufrage, die
Jaffier Toasaffaire, der Vorfall von Izkani und
die angebliche Grenzverletzung im Vulkanpasse mit
einer ihre Spitze doch wohl nur gegen den habs-
burgischen Nachbarstaat lehrenden Schärfe hervor-
gehoben werden? Was aber die Erklärung des
Prinzen anbelangt, daß er in Koblenz als Kriegs-
gefangener in überaus humaner Weise behandelt
wurde, so hat er damit nur wiederholt, was alle
in der deutschen Gefangenhaft befindlichen franzö-
sischen Kriegsgefangenen sagen müssen, wenn sie
nicht mit der Wahrheit in Konflikt gerathen wollen.

Ob aber Prinz Bibescu, dessen ganzes Herz
für Frankreich schlägt, nicht die beste Gelegenheit
benutzen würde, um der Politik Frankreichs durch
Belämpfung der deutschen Orientpolitik einen Dienst
zu leisten, ist eine andere Frage. Kurz und gut:
wir von unserem Standpunkte aus haben keine Ur-
sache, die Vermuthung zu widerrufen, daß die vom
Prinzen Georg Bibescu eingeschlagene Richtung
namentlich in Bezug auf die äußere Politik das
gerade Gegentheil von dem anstrebt, was wir als
die den Interessen Rumäniens zuträglichste Ent-
wicklungsform der äußeren Verhältnisse des jungen
Königreichs betrachten. Persönliche Beleidigungen
sind uns ferne gelegen, und sollte es uns freuen,
wenn das weitere Eingreifen des Prinzen in den
Gang der politischen Tagesereignisse den Beweis
erbringen würde, daß wir es mit keinem ehrgeizigen
Streben, sondern mit einem überzeugungstreuen
Gegner unserer Anschauungen zu thun haben, der
auch dort, wo er sich von irrigen Voraussetzungen
leiten läßt, doch vollen Anspruch auf die Achtung
der Vertreter anderer Meinungen erheben kann.

Aus dem Parlament.

Bukarest, 8. März.

Der Senat votirte in der gestrigen Sitzung
mehrere Indigenate. Herr Lerescu machte das Haus
darauf aufmerksam, daß es Zeit wäre, daß der Senat
sich endlich einmal mit ersteren Vorlagen beschäftige,
und seine Zeit nicht bloß mit der Votirung von
Indigenaten ausfülle. Der Senat hörte diese Moral-
predigt stillschweigend an, und hiemit war die Sitzung
beendet. In der gestrigen Kammerstzung verlas Herr
Poenar-Vordea den Bericht über die Vorlage betref-
fend die Regelung der Grundbesitzverhältnisse in der
Dobrudscha. Das Haus begann sofort die Verathung
dieser Vorlage, die mit 64 gegen 2 Stimmen ange-
nommen wurde.

Wohl gedachte sie der Bitte und Warnung
ihres Vaters, den Aufenthalt ihrer Mutter keinem
zu verrathen, aber die Gefahr, in der dieselbe ihrer
Ansiht nach schwebte, hob das Verbot auf, und die
Uebertretung desselben schien ihr hier nicht allein
gerechtfertigt, sondern sogar geboten.

Sie war also entschlossen, aus der Anstalt zu
fliehen; und in seinen Umrisen trug sie den Plan
zu dieser Flucht auch schon im Kopfe, wenn sich
über Ausführung desselben auch gar viele, fast un-
übersteigliche scheinende Hindernisse entgegenstellten.

Aber Edmunde sah ihnen fest in's Gesicht und
war entschlossen, sich nicht von ihnen zurückschrecken
zu lassen, sondern ihrer Herr zu werden. Durch
das große Thor durfte sie die Anstalt natürlich
nicht verlassen, und es ließ sich ebensowenig er-
warten, daß sie die Wächter desselben täuschen und
von ihrem Posten locken könne, denn sie wurden
gut besoldet und wußten, daß die geringste Nach-
lässigkeit ihnen den Dienst kosten würde. Sie mußte
also auf einem andern Wege in's Freie zu gelan-
gen suchen.

Wenn sie mit ihrer Mutter im Park spazie-
ren ging, sah sie den Doktor Critier zuweilen zu
einer Pforte aus und ein gehen, welche dem Haupt-
eingange gegenüber lag und auf den Gang führte,
der sich, wie wir wissen, zwischen zwei Mauern
um das ganze Etablissement herumzog. Edmunde
mußte Alles daran liegen, zu erfahren, ob sich in
der Außenmauer ebenfalls eine Pforte befand,
welche mit der ersteren korrespondirte, und ob die-
selbe ins Freie führte, und sie begab sich zu die-
sem Ende eines Morgens allein in den Park und
setzte sich in eine Laube, von der aus sie nicht al-
lein die Pforte, sondern auch alle Wege, die zu
derselben führten, beobachten konnte.

Nachdem sie sich überzeugt hatte, daß sie allein

Humänische Zeitungsstimmen.

„Ratiunea“ weist darauf hin, daß in einem
wahrhaft konstitutionellen Staate zwei Parteien —
die konservative und die liberale — das politische
Leben beherrschen. Wenn die eine Partei zu weit
in der Anwendung ihrer Prinzipien geht, so wird sie
von der anderen gezwungen, ihr den Platz zu räu-
men, und sie sucht nun ihre Prinzipien zur Geltung
zu bringen. Bei uns liegen leider die Sachen ganz
anders. Unsere Parteikämpfe haben nur ein Ziel:
Die Macht zu erlangen. Und ist einmal dieses Ziel
erreicht, so werden die Prinzipien, in deren Namen
man gekämpft hat, über Bord geworfen. Ganz in
dieser Weise hat nun die liberale Partei gehandelt,
welche gegenwärtig alles, nur nicht liberal ist. Es
ist daher die höchste Zeit, daß alle anständigen Leute
zusammentreten, um den Kampf gegen eine Regie-
rung aufzunehmen, welche alle liberalen Institutio-
nen gefälscht hat, und das Land zu Grunde richtet.

„Romania libera“ behandelt die Frage, ob
es möglich sei, den fremden Arbeitern, welche den
einheimischen Konkurrenz machen, den Eintritt in
das Land zu verwehren. Bekanntlich hat der Verein
der rumänischen Arbeiter eine Petition an die Re-
gierung gerichtet, worin dieselbe ersucht wird, Maß-
regeln zu treffen, um das Land vor der Ueberflut-
ung mit fremden Arbeitern zu schützen. So sehr
nun auch der Wunsch der rumänischen Arbeiter be-
rechtigt ist, so geht es doch nicht an, gegen die aus-
ländischen Arbeiter dieselben Maßregeln zu ergreifen,
welche man gegen jüdische Bagabunden getroffen hat.
Selbst wenn die Regierung ein Mittel fände, um
den fremden Arbeitern den Eintritt in's Land zu
verwehren, so würde hiedurch die Konkurrenz nicht
beseitigt werden, abgesehen davon, daß eine derar-
tige Maßregel nur uns selbst schaden würde.

„Binele public“ zieht in der bekannten
drastischen Weise gegen die Regierung zu Felde:
„Das jetzige liberale Regime“, ruft das Blatt aus,
„ist das elendste, das man sich denken kann. Die
Gesetze werden mit Füßen getreten, die Justiz ist
zum Spielball der Laune der Minister geworden,
eine sozialistische Agitation hegt den Vauer gegen
den Grundbesitzer auf, und selbst die Armee, dieses
Bollwerk des Landes, wird desorganisiert. Angesichts
dieser traurigen Sachlage ist es eine gebieterische
Pflicht für alle patriotischen Rumänen, mit allen
Mitteln dahin zu wirken, daß diesem Regime ein
jähres Ende bereitet werde.“

im Garten sei, begab sie sich aus der Laube
an die Pforte, deren Schloß sie einer genauen
Befichtigung unterzog, denn sie wollte prüfen, ob
vielleicht einer der Schlüssel, die sie zu diesem
Zwecke mitgebracht hatte, passe, und gerade, als
sie sich anschickte, den Versuch zu machen, hörte sie
Schritte jenseits der Mauer und gleich darauf das
Einklicken eines Schlüssels in das Schloß.

Mit genauer Noth erreichte sie das nächste
Beet, ließ die Schlüssel, die sie in der Hand trug,
in die Tasche gleiten und that, als ob sie Blu-
men zu einem Strauße sammelte.

Die Thür ging auf, aber statt des Doktors,
den sie zu sehen erwartet hatte, trat Denis, der
Gärtner ein, den Edmunde bereits als einen sehr
gutwüthigen und artigen, aber etwas einfältigen
Menschen kannte, und sie beschloß sofort, sich mit
ihren Fragen an ihn zu wenden.

Sie begann damit, ihm einige Komplimente
über die Fülle und Pracht seiner Blumen und
über den Geschmack zu machen, der sich in seinen
Anlagen verrathe, und ließ dann wie zufällig die
Frage einfließen, ob er auch draußen, jenseits der
Mauer, noch Blumen und Anlagen zu verorten
habe.

„Ach nein, mein Fräulein, da draußen hat die
Herrlichkeit ein Ende, da gibt's Unkraut und nichts
als Unkraut, — der ganze Kiesweg, der sich um
die Anstalt herumzieht, ist voll davon, und das
Jäten ist ein saures Stück Arbeit.“

„Woju dient denn der Kiesweg eigentlich, Herr
Denis?“

„Die doppelten Mauern sollen das Entweichen
der Patienten verhindern. Sind Sie noch gar
nicht in dem Gange gewesen, Fräulein, und möch-
ten Sie ihn einmal sehen?“

„Wenn es nicht verboten ist, gern!“ erwiderte

Ausland.

(Akt der Humanität.) Spanien hat sich
bereit erklärt, den während des letzten Aufstandes
auf Cuba beschädigten deutschen Staatsangehörigen
vollen Schadenersatz zu leisten.

(Mahnung zur Vorsicht.) Der „Pester
Klopp“ bringt an erster Stelle das Memoire eines
hohen k. k. Offiziers über die Okkupation Merns,
welches in dem Sage gipfelt, daß die Balkan-Halb-
insel bald im Besitze der Russen sein werde, wenn
Oesterreich auch fernerhin der auswärtigen Politik
Rußlands keinen Widerstand entgegensetze.

(Ein neues Dynamit-Attentat in
Aussicht.) Die Pariser Polizei ist eifrig thä-
tig, die Mitschuldigen der jüngsten Dynamit-Atten-
tate in London zu entdecken. Gerüchtwiese verlau-
tet, daß sie ein Schreiben aus Amerika gefunden,
welches auf ein neues, für den St. Patrick's-Tag
projekirtes Attentat in London hindeutet.

(Ein neuer grober Fehler der eng-
lischen Regierung.) Die „Times“ bemerkt
zu dem Befehle, die englischen Truppen von To-
lar auf Suakin zurückzuziehen: „Dieser Befehl
wird wahrscheinlich die Folge haben, die Rebellen
zu überzeugen, daß, obwohl es die Engländer fer-
tig brachten, einen Triumph zu erfahren, sie sich
ihrer wirklichen Schwäche bewußt und außer Stande
sind, die Banden der Gläubigen permanent zu be-
kämpfen. Ein neuer Impuls wird dem islamiti-
schen Fanatismus gegeben werden und neue Gefah-
ren werden für das eigentliche Egypten entstehen.
Den unzähligen Fehlern, welche dem Wankelmuth
oder der Verkehrtheit zuschreiben sind, hat sich
einer angeeignet, welcher an Blödsinn streift. Ein
vorsäglicheres Wegwerfen der durch die Tapferkeit
unserer Truppen gewonnenen und mit ihrem Blute
bezahlten Vortheile läßt sich nicht denken. Die
Nachricht, daß die britische Armee im vollen Rück-
zuge ist — Flucht wird es im Sudan genannt
werden — wird der Mission des Generals Gordon
jede Aussicht auf Erfolg rauben. Das Land, wir
wagen es zu sagen, wird dieses muthwillige Län-
deln mit seinen Interessen schwer ahnden.“ Vorerst
erfolgt der Rückzug nur auf Trinkitat.

(Die Pforte und die Werbungen
für Egypten.) Wie aus Scutari d'Albania
gemeldet wird, hat die Pforte kürzlich die dortige
Localregierung angewiesen, die Anwerbung von Frei-
willigen für den ägyptischen Heeresdienst zu ver-
wehren.

(Studenten-Revolte.) Aus Philippo-
pel wird geschrieben: „Ungefähr 200 Schüler der
obersten Klassen des bulgarischen Lyceums in Phi-

Edmunde und zitterte vor Freude über die uner-
wartet schnelle Erfüllung ihres Wunsches.

„O, Ihnen ist ja nichts derart verboten, Fräu-
lein, Sie sind ja keine Kranke, — Sie können
überall hingehen, wohin Sie wollen!“ Und mit
diesen Worten schloß der Gärtner die Pforte wie-
der auf, trat in den Gang hinein und Edmunde
folgte ihm. Während sie dann mit ihrem Führer
schwatzte, den sie durch geschickt eingestreute Kom-
plimente in guter Laune zu erhalten wußte, schaute
sie sich sorgfältig nach allen Seiten um, damit ihr
nichts auf diesem Wege entgehe, was zu ihrer
Flucht dienlich sein könnte.

Der Gang war anfänglich etwa drei Meter
breit, sehr feucht, sehr schlüpfrig und mit Unkraut
bewachsen, aber Edmunde entdeckte nirgends die
vermuthete Pforte, welche ihrer Ansicht nach die
zweite Mauer durchbrechen und ins Freie führen
mußte. Erst hinter jenen beiden Pavillons, welche,
wie wir wissen, die Waschküche und das Leichen-
haus enthielten und welche sich als Seitenflügel
an das Hauptgebäude anlehnten, verengerte sich der
Gang zu einem schmalen Gäßchen, und dort, ge-
nau in der Mitte zwischen den beiden Gebäuden,
gemährte Edmunde endlich auch die gesuchte Pforte
in der Außenmauer.

„Können Sie mir diese Thür auch aufschließen,
Herr Denis? Ich möchte gern einmal hinaus-
schauen,“ sagte Edmunde mit möglichst gleichgülti-
gem Tone.

„Diese Pforte? Nein, Fräulein, die kann Ihnen
außer dem Dofter kein Mensch aufschließen, denn
er trägt den Schlüssel dazu beständig bei sich.
Sehen Sie sich nur einmal das winzige Schloß
an — es soll ein wahres Kunstwerk von Schlosser-
arbeit sein, — und der Schlüssel dazu ist nicht
größer wie ein gewöhnlicher Uhrschlüssel.“

lippopel haben ihren Professoren den Gehorsam verweigert und deren Abberufung unter dem Vorwande, daß sie von denselben ungebührlich behandelt werden, verlangt. Angesichts der großen Zahl der Widerspenstigen und ihrer formellen Erklärung, daß sie sich nur in dem Falle, wenn ihre Forderung bewilligt wird, unterwerfen wollen, hat sich die Regierung genöthigt gesehen, das Lyceum provisorisch zu schließen und gleichzeitig eine Untersuchung zur Erforschung der wahren Ursachen dieser Bewegung einzuleiten. Die öffentliche Meinung bringt dieses Ereigniß mit gewissen Mitgliedern der oppositionellen Partei in Zusammenhang, die durch Provocation derselben Parteigenossen an die Stellen der der national-liberalen Partei angehörigen Professoren bringen möchten. Diese Version hat große Wahrscheinlichkeit für sich; man hofft aber durch Veränderung im Personale des Lehrkörpers der oberen Klassen den ungesunden Theorien, die Karavelow und Genossen in den höheren Unterricht eingeführt haben, endlich ein Ziel zu setzen.

(Aus dem jüngsten Königreiche.) Die Feier des Jahrestages der Proklamirung Serbiens als Königreich ist programmgemäß verlaufen. Nach feierlichem Gottesdienste mit Te Deum in der Kathedrale fand großer Empfang bei Hofe statt, wobei die Geistlichkeit, das diplomatische Corps, Staatswürdenträger, Beamtenchaft und Bürgerschaft ihre Glückwünsche darbrachten. Abends war die Stadt festlich illuminiert. Der Metropolitan Theodosius wurde durch ein königliches Handschreiben ausgezeichnet, und sind außerdem eine große Anzahl Auszeichnungen verliehen worden.

(Die Art der Steuererhebung in Sudan.) Im Sudan wird, wie in Aegypten, jedes denkbare und undenkbar Objekt besteuert. Von jeder Ladung Durra (Getreide), dem Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung, von jeder Last Strohmatte, von jedem Sack Salz muß Steuer gezahlt werden. Diese Art Steuern sind an Pächter vergeben, die der Regierung eine gewisse jährliche Pachtsumme zahlen und deren Sache es nun ist, mit eigenen Soldaten die Steuern für sich selbst einzutreiben. Da diese Pächter nun zunächst den höheren Beamten einen angemessenen Baßschick zahlen müssen und auch natürlich für sich selbst einen möglichst großen Profit machen wollen, auch die eintreibenden Soldaten aufs Greipressen speziell angewiesen sind, so ist es natürlich, daß diese Art Steuererhebung zu großen Härten und Ungerechtigkeiten führt. Die Soldaten lauern den mit Durra, Matten, Salz u. s. w. beladenen Karawanen überall, namentlich an den Tränkplätzen die sie passieren müssen, auf und erheben die Steuer. Da nun aber gewöhnlich keine Quittungen gegeben werden, indem die Soldaten nicht schreiben und die Eingebornen nicht lesen können, so wird die Steuer meistens doppelt und dreifach eingezogen, indem der vom Roten Meere mit Matten und Salz nach dem getreidereichem „Said“ (Kedarij, Doqa, Honran etc.) ziehende Händler wahrscheinlich an drei verschiedenen Wasserplätzen abgefangen wird und zahlen muß und jedenfalls auf dem Rückmarsch ebenso. Beschwerden sind meistens erfolglos, da die Gouverneure schon für solche Fälle von den Pächtern bestochen werden; der Kläger wird meistens mit seiner Klage, die er nicht durch Quittungen unterstützen kann, abgewiesen und kann sich noch glücklich schätzen, wenn er ohne eine Tracht Prügel, die ihm wegen infamen Lügens zuerkannt wird, davontkommt.

Tagessneuigkeiten.

Bukarest, 8. März.

Seine Majestät der König hat ein Schreiben des Königs von Sachsen empfangen, durch welches Hochdemselben das Ableben der Prinzessin Maria Anna, Gemahlin des Prinzen Georg von Sachsen notifizirt wird.

„Und was steht man denn draußen?“
 „D, nicht viel Schenswerthes, Fräulein. Die Pforte führt auf den Boulevard Montmorency und man sieht eigentlich nichts, als die Wälle und Gräben, die zu dem Fort Nummer 61 gehören.“
 Da Edmund nun Alles erfahren hatte, was sie wissen wollte, hat sie den Gärtner, sie wieder in den Park zurückzuführen.
 „Es ist ein sehr unerquicklicher Spaziergang zwischen den feuchten Mauern,“ sagte sie, „müssen Sie denn alle Tage in dem Gange arbeiten?“
 „Ja, täglich zwei Stunden lang am Vormittage; das Unkrautjäten ist ja eigentlich keine Arbeit, die sich für einen gelehrten Gärtner eignet, — aber was soll man machen? — Der Doktor ist nun mal ein bißchen genau und will nichts für Tagelöhner ausgeben, da muß man sich schon selbst dazu bequemen, das Unkraut auszujäten.“
 „Nun will ich aber mein Bouquet fertig machen, Herr Denis; ich danke Ihnen vielmals für Ihre Begleitung,“ sagte Edmund und ließ ein Fünffrankenstück in die Hand des hocherfreuten Gärtners gleiten.
 Nachdem er sich entfernt, zog sie sich in die Laube zurück, um ungehört nachdenken zu können.
 „Zu diesen beiden Pforten muß ich die Schlüssel haben,“ sagte sie halblaut vor sich hin, „wie aber soll ich ihrer habhaft werden, wenn der Doktor sie beständig bei sich führt? Zuweilen habe ich zwar bemerkt, daß er ein Bünd kleiner Schlüssel beim Frühstück neben sich auf den Tisch legt, oder dasselbe an dem Liqueurkasten stecken läßt, der auf dem Büffet im Speisezimmer steht, und das wären die beiden einzigen Momente, wo ich mich des Bündes bemächtigen könnte. Aber er würde es natürlich den Augenblick vermissen und mir bliebe keine Zeit, mich der Schlüssel zu bedienen. Nein, viel besser wär's, diese selbst vom Ringe zu

(Vom Hofe.) Seine Majestät der König hat gestern Herrn Alexander Catargi in Audienz empfangen.

(Personalmeldungen.) Der frühere Minister des Inneren, Herr Teriakiu, ist gestern hier eingetroffen. — Der rumänische Gesandte in Paris, Herr Jerebte, welcher dieser Tage hier eintraf und gestern vom Könige in Audienz empfangen wurde, begibt sich anfangs nächster Woche auf seinen Posten zurück.

(Das Kriegsministerium) hat an die Armeekorpskommandanten den Befehl ergehen lassen, die Rekruten des Jahres 1884 für den 1. April einzuberufen.

(Ereignisse.) Der Ingenieur Cucu ist zum Chef der technischen Abteilung an der hiesigen Primarie ernannt worden.

(Die Kammer) hat 6000 Fres. für die Errichtung einer Statue des Tudor Vladimirescu, und 2000 Fres. für die Statue des Asache bewilligt.

(Militärnachricht.) Oberlieutenant Gigart ist zum Chef des Generalstabes der Division der Dobrußcha ernannt worden.

(Enquete.) Die Regierung hat eine Kommission beauftragt, eine Enquete über die Lage der Börse in Braila zu veranstalten. Die Kommission besteht aus den Herren Th. Rica, C. Zamfirescu und Theodorescu.

(Hymnen.) Morgen [Sonntag] Nachmittag um 4 Uhr findet in der evangelischen Kirche die Trauung des Fräuleins Mathilde Becker mit Herrn Jean Roschke statt.

(Bukarester Turnverein.) Der Vorstand des Bukarester Turnvereins hat beschlossen, für die Mitglieder des Vereins einen Fortbildungskurs zu veranstalten, der vorderhand Buchhaltung, Stenografie und rumänische Sprache umfassen wird.

(Vom rumänischen Nationaltheater.) Demnächst gelangt das Schauspiel „Hatmanul Balta“ von J. Negruzzi und Carageali am hiesigen Nationaltheater zur ersten Aufführung.

(Fräulein Barsescu.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, ist im Befinden des Fräulein Barsescu eine erfreuliche Besserung eingetreten, so daß sie demnächst ihre Thätigkeit am Burgtheater wieder aufnehmen wird.

(Vosselsaal.) Heute beginnt Herr Holben im Vosselsaal eine Serie von Fantoche-Vorstellungen, worauf wir das Publikum besonders aufmerksam machen. Das Fantoche-Theater ist in seinem Genre geradezu unübertrefflich, und haben die Vorstellungen des Herrn Holben überall den größten Beifall gefunden. So erhielt Herr Holben anlässlich seines jüngsten Aufenthaltes in Petersburg nachfolgendes Schreiben aus der Kabinetkanzlei des Kaisers von Rußland:

Herr Holben, Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und deren erlauchte Kinder haben der Vorstellung des Fantoche-Theaters beigewohnt, und sich darüber sehr befriedigt ausgesprochen. Ihre Majestäten haben mich beauftragt, Ihnen höchsten allerhöchsten Dank zu übermitteln.

Generaladjutant: Zinowiew.

Dieses Schreiben ist unter Glas und Rahmen im Schaufenster des Herrn C. Gebauer ausgestellt.

(Vom Jassyer Konservatorium.) Herr Durada ist definitiv zum Professor der Musik am Jassyer Konservatorium ernannt worden.

(Polytechnikum in Jassy.) Wie bekannt, ist die medizinische Fakultät an der Jassyer Universität aufgehoben worden. Um nun den Jassyer eine Entschädigung hierfür zu bieten, hat die Regierung beschlossen, in der Hauptstadt der Moldau ein Polytechnikum zu errichten. Eine diesbezügliche Vorlage ist gestern der Kammer unterbreitet worden, und zweifelt man nicht an deren Annahme.

(Die Czernowitzer Universität) war im letzten Sommersemester von 105 Rumänen besucht. An der philosophischen Fakultät hielt Herr G. Sibera Vorlesungen in rumänischer Sprache über die rumänische Literatur im 18. und 19. Jahrhundert.

(Ein neuer rumänischer Staatsbürger.) Der „Monitor“ veröffentlicht das vom König sanktionierte Gesetz, durch welches dem Apotheker,

lösen und mitzunehmen, aber wie soll ich sie zwischen einem Duzend anderer Schlüssel herausfinden? Den einen, der zu der ersten Pforte führt, würde ich wohl wiedererkennen, denn ich habe ihn mir vorhin bei Denis genau angesehen, — aber den zweiten, auf den es am meisten ankommt, kenne ich nicht; — wie fange ich's an, mich seiner zu bemächtigen? Nur Muth, nur vorwärts, Edmund, im entscheidenden Augenblick wird Gott Dich erleuchten! Er wird Dir beistehen, Deine Mutter zu retten!“

Sie blieb so lange im Garten, bis die Frühstücksglocke läutete, und mit ungewohnter Pünktlichkeit erschien sie dann im Speisezimmer und war nur bemüht, nichts von der Aufregung ihres Innern in ihren Zügen zu verrathen und möglichst unbefangen zu erscheinen. Trotzdem fiel es dem Doktor auf, daß sie heute viel aufgeweckter als gewöhnlich aussah, aber er legte dieser Veränderung kein Wichtigkeit bei und hielt dieselbe für eine jeener Lannen, denen junge Mädchen ihres Alters so oft unterworfen sind.

Es befand sich nun heute außer den beiden Doktoren Souli und Critter noch ein dritter Herr, ein Gast, am Frühstückstische, und in Gegenwart dieses Fremden benahm sich der Irenerarzt mit besonderer Aufmerksamkeit, Höflichkeit und Ehrerbietung gegen Edmund.

Ein Diener ging geräuschlos ab und zu und versorgte die Herrschaft mit allem Nöthigen. Der Doktor war, wie wir wissen ein Gourmand, der es liebte, die feinen Schüsseln, welche seine Köchin zu bereiten verstand, mit Bedacht, Miße und Verständnis zu genießen, und dem Kaffee, der dem Mahl folgte, nebst den Liqueurs, plegte er kaum mindere Aufmerksamkeit zu widmen, als den feinsten Speisen.

Herrn Traugott (Theophil) Witting, das Staatsbürgerrecht verliehen wird.

(Der Galazer Kommunalrath) hat in einer seiner jüngsten Sitzungen beschlossen, Zündhölzchen und Zucker einheimischer Provenienz von den Kommunalsteuern gänzlich zu befreien. Dieser Beschluß wurde aber, da derselbe mit den Bestimmungen des österreichisch-rumänischen Handelsvertrages im Widerspruch steht, von der Regierung nicht genehmigt.

(Zur Affaire Polhsu.) Einige hiesige Blätter bringen die Nachricht, daß Oberst Polhsu, dessen Rückers bekanntlich verworfen wurde, begnadigt werden wird.

(Die Affaire Calistrat.) Der Bischof Calistrat ist vor einiger Zeit von der heiligen Synode seines Amtes enthoben worden, angeblich weil er die Pflichten als orthodoxer Bischof dadurch verletzt hatte, daß er jene Tendenzen begünstigte, welche auf eine Reform der Synode hinielen. Bischof Calistrat hat nun gegen den Beschluß der Synode, wodurch er seiner Stellung enthoben wurde, beim Kassationshof Berufung eingelegt, und so gelangte diese Affaire gestern vor die zweite Kammer des genannten Gerichtshofes. Die Verteidiger des Bischofs sind die Herren C. Boerescu, Georg Marzescu, M. Cozaluicean und Athanasiade. Als Zeuge war auch der Metropolitan Primas vorgeladen, der aber nicht erschien, da er die Jurisdiktion des Kassationshofes über diesen Fall nicht anerkennen will. Das Erkenntniß in dieser Angelegenheit, bei der es sich um die prinzipielle Entscheidung darüber handelt, ob derartige Fälle der weltlichen Gerichtsbarkeit unterstehen, wird wahrscheinlich erst heute Abends verkündet werden.

(Die Demolirung) des Colga-Spitals, welche kommenden Frühjahr beginnen sollte, ist auf das nächste Jahr verschoben worden. Das neue Colga-Spital wird nach dem Pavillon-System gebaut werden.

(Unterschlagnng.) Wir haben dieser Tage über die Unterschlagung, deren Opfer der hiesige Bankier Ananasiu geworden ist, gemeldet. „Telegraf“ erzählt diesbezüglich Folgendes: Der Defraudant ist der Procuirist der Firma Ananasiu und zwar soll derselbe zu diesem verbrecherischen Schritte durch bedeutende Verluste, die er an der Börse erlitten hatte, gedrängt worden sein. Die unterschlagene Summe beträgt nicht 200,000 Fres., wie mehrere Blätter gemeldet haben, sondern 80,000 Fres. Der Defraudant ist übrigens in Tulcea erwischt und nach Bukarest zurückbefördert worden.

(Mord.) Aus der Kommune Hirjesti [Distrikt Argesch] wird gemeldet: Dieser Tage wurde hier ein sündliches Verbrechen verübt. Die Bauern erdrosselten sich und erwordeten den Primar der Kommune. Der Vorfall wurde sofort dem Gericht gemeldet, das den Procurator an Ort und Stelle entsendete, um die Untersuchung einzuleiten.

(Witterungs-Bericht) vom 8. März. Mittheilung des Herrn Nenu, Optiker, Victoriastraße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 3, Früh 7 Uhr — 1,5, Mittags 12 Uhr + 2, Reaumur. Barometerstand 764. Himmel bewölkt.

Der Magnetiseur.

(Schluß)

Hansen weckte seine Schläfer durch Anblasen oder mit dem lauten Rufe: „Wach!“ Behufs Auswahl aus dem Auditorium machte Hansen mit den ihm geeignet scheinenden Personen einige Vorversuche. Seine Objekte ließ er dann auf ein facettirtes, stark funkelndes Glas starren, machte Striche, drückte ihnen dann unter leisem Streicheln der Wange die Augen und den Mund zu und versicherte, daß sie selbe ohne seine Erlaubniß nicht zu öffnen vermöchten, daß sie ohne seinen Befehl weder ihren Namen noch das ABC zu sagen vermöchten. Auf sein Geheiß kniet der Schlafende nieder, tanzt, macht, flach auf dem Boden liegend, Schwiimbewegungen, reitet (aber nur à cheval eines Sessels sitzend), speist, die hörbaren Raubbewegungen des Magnetiseurs nachmachend, eine angebliche Birne, die factisch eine Kartoffel ist. Ferner verletzten Hansen einige Mis-

Edmunde dagegen achtete gar nicht auf das, was sich auf dem Tische befand und was ihr gereicht wurde; sie hatte während der ganzen Dauer des Mahles nur den einen Gedanken: wird der Doktor seine Schlüssel heute neben sich auf den Tisch legen, oder wird er sie nach dem Gebrauch des Liqueurkastens wieder in die Tasche stecken: Als der Diener ihr jetzt eine Kristallschale mit Erdbeeren präsentirte, schickte sie ihn, ohne sich von den Früchten genommen zu haben, wieder fort.

„Ich glaube, Sie stehen sich sehr im Lichte, mein Fräulein, wenn Sie die Erdbeeren verschmähen,“ sagte der Doktor; „mit ein paar Tropfen Kirschliqueur begossen, bilden sie wirklich eine delikate Schüssel. Apopos, es ist kein Kirschliqueur auf dem Tische, — dem Mangel muß schleunigst abgeholfen werden,“ und der Doktor griff in die Tasche und holte das sehnlichst erwartete Schlüsselbund hervor.

Edmunde nahm es ihm lachend aus der Hand. „Was thun Sie, mein Fräulein?“ fragte der Doktor erstaunt.

„Ich wollte Sie heute einmal selbst bedienen, Herr Doktor,“ erwiderte sie.

„Wie? So viel Gnade und Herablassung wollten sie gegen uns arme Sterbliche üben? Es würde uns wirklich zu stolz machen, von so schöner Hand bedient zu werden, nicht wahr, meine Herren?“

Edmunde zitterte vor Freude, als sie das kostbare Bünd in der Hand hielt; es bestand aus etwa zehn bis zwölf kleinen Schlüsseln, die durch einen Springring zusammengehalten wurden, und sie nahm den kleinsten darunter zwischen die Finger.

„Ist dies der Schlüssel zum Liqueurkasten?“ fragte sie mit gut gespielter Unbefangenheit. „Nein, das ist der Patent Schlüssel, der zu der Pforte am Boulevard Montmorency führt.“

tespartien mit einigen Strichen in Unempfindlichkeit und Starckampf.

Schon der englische Chirurg Braid hatte als Vorbereitung zu schmerzhaften chirurgischen Operationen seine Patienten auf keine glänzende Körper anhaltend schauen lassen, wodurch er den mit vollständiger Schmerzempfindlichkeit verbundenen sogenannten magnetischen Tiefschlaf (Hypnotismus) erzeugte. Der Tiefschlaf soll bei geeigneten Personen in Schlafwachen und angeblich selbst in Hochschlaf, Hellschlaf (?) übergeführt werden können.

Daß die Schlafenden oder vielmehr Hellschlafenden in die Vergangenheit und Zukunft sehen, daß sie verschlossene Briefe mit der Fingerspitze lesen, daß sie Gegenstände erkennen, welche ihnen wohlverschlossen auf die Magengrube gelegt wurden, ist purer Aberglaube. Ebenso die angebliche Magnetisirung in die Ferne durch leblose Dinge, durch Kleider, welche der Magnetiseur lang am Leibe getragen hat. Wohl aber bestätigt Professor Feidenhain (Breslau), daß geeignete Personen, welchen man versprochen hatte, sie aus der Ferne zu magnetisiren, genau zu der angegebenen Stunde — den Blick auf die Uhr gehend — in hypnotischen Zustand versinken.

Hansen's Produktionen haben mehrere gelehrte Physiker veranlaßt, seine Experimente aus dem Gesichtspunkte exakter Forschung nachzumachen, und die wissenschaftlichen Nachspürer Weinhold, Krause, Schulze und besonders Feidenhain kamen zum Theil zu überraschenden Resultaten als der reisende Magnetiseur selbst.

Der Hypnotismus, welcher mit magnetischen Kräften gar nichts zu schaffen hat, entsteht, wenn durch lange fortgesetzte monotone Sinnesindrücke (Anstarrn, magnetische Striche, Behorchen einer tickenden Uhr) bestimmte Theile in den Nervencentren überreizt werden. Es wird dadurch die Thätigkeit der Ganglienzellen in der grauen Substanz der Großhirnrinde gehemmt, und es erlahmt die Aufmerksamkeit, das Selbstbewußtsein und alles selbstbewußte Wollen. Gleichwie ein Zerstreuter auf der Straße mechanisch allen Hindernissen und Gefahren ausweicht, dann aber Alles total vergessen hat, so communicirt auch der Hypnotische in seinem exquiriten Mangel an Selbstbewußtsein mit der Außenwelt nur durch Nase, Mund, Ohr, Gefühl und durch den schmalen Spalt der nachlässig zugedrückten Augen, ohne daß die Sinnesindrücke die Schwelle des Bewußtseins überschreiten. Das Bewußtsein ist aber keineswegs nöthig zur Ausübung geläufig gewordener Fertigkeiten und der Reflexbewegungen. Bei eingeschläferten Bewußtsein spielt die Phantasie, und es erwacht auch beim Gebildeteren der den Naturmenschen und das Kind beherrschende Nachahmungstrieb. Bei tieferer Betäubung machen die Schlafenden die gezeigten oder gehörten Bewegungen nicht mehr nach, können aber doch die vom Magnetiseur an ihren Gliedern eingeleiteten Bewegungen selbstthätig zu Ende führen. — Die Erwachten entsinnen sich des Vorgesfallenen nicht; durch die Anspielungen darauf kann ihre Erinnerung geweckt werden.

Ein französischer Soldat hatte hypnotische Zufälle in Folge einer im deutsch-französischen Kriege erhaltenen Schußwunde; er versiel periodisch in Bewußtlosigkeit, während welcher er viele gewohnte Geschäfte verrichtete.

Es gelang Worte — mit oder ohne Sinn — nachsprechen zu lassen, wenn man beim Vorprechen die Schallwellen mittelst eines Schalltrichters gegen den Nacken oder gegen die Magengrube des Schlafenden richtete, oder auch mittelst eines leichten Druckes auf die Nackengegend.

Die in „magnetischen“ Schlaf Versenkten werden gelegentlich auch Somnambulen genannt. Im engeren Wortsinne versteht man unter Somnambulismus (oder Schlafwandeln) einen schlafartigen Zustand scheinend gänzlicher Empfindungslosigkeit bei sehr entwickelter Muskelthätigkeit. Es gibt von diesem Zustande Uebergänge gegen den ruhigen Schlaf, dessen Anfang und Ende ja auch von Regungen des Empfindens und Sichrührens belebt sind. Der Somnambule trägt Latten, tanzt, erklettert Fenster und Dächer, ohne zu erwachen; er bewegt sich mit festgeschlossenen Augen, doch großer Sicherheit, auch in

Edmunde schlug rasch die Augen nieder, damit der Doktor den Freudenstrahl nicht sehen sollte, der, — das fühlte sie, — darin ausleuchtete.

Der Schlüssel war von Kupfer und von einer ganz besonderen Form; er besaß einen antiken, eisilirtten Griff und war folglich leicht wiederzuerkennen.

„Dies hier ist der richtige Schlüssel zu dem Liqueurbekälter, wenn Sie wirklich darauf bestehen, sich selbst bemühen zu wollen, mein Fräulein.“

Edmunde spielte die kindlich Dienstfertige und trat an das Büffet, wo der Kasten stand, dem sie eine Flasche Kirschliqueur entnahm, um sie auf den Tisch zu stellen.

Das Schlüsselbund hatte sie an dem Kasten stecken lassen, von dem sie nun fast kein Auge mehr verwannte.

„Wo befehlen die Herrschaften den Kaffee zu nehmen?“ fragte der Diener.

Im Garten, denke ich, wenn es dem Fräulein recht ist,“ sagte der Doktor.

Der Diener hatte sich mit dem Kaffeeservice bereits entfernt, und die Herren schickten sich an, ihm zu folgen.

„Ich übernehme die Sorge für den Liqueur,“ sagte Edmund.

„Ich kann unmöglich zugeben, mein Fräulein —“

„Bitte, Herr Doktor, lassen Sie mich gewähren.“

„Wenn Sie denn wirklich darauf bestehen —“

Und Francots Critter verließ, von den beiden anderen Herren begleitet, das Zimmer.

Edmundens Herz schlug so heftig, daß es sie fast schmerzte, denn jetzt war der Augenblick gekommen, der entscheidend auf das Gelingen oder Scheitern ihres Planes wirken mußte.

(Fortsetzung folgt.)

nicht vertrauten Räumen. Der Somnambulismus befallt meist jüngere Individuen und dauert, ohne die Konstitution zu schädigen, oft durch Jahrzehnte.

Ob die Hypnotisierung als Heilmittel zu verwenden sein wird? Fürs Erste wohl nicht, obgleich ihr ein kalmirender Einfluss gegenüber hysterischen Schmerzen und Krämpfen zugesprochen wird, und zwar darum nicht, weil das Verfahren den allein verlässlichen Klinikern nicht hinreichend geläufig, weil es nicht binlänglich geprüft ist, und weil gerade hier das Bedenken des Mißbrauches allzu nahe liegt.

Erzherzog Johann über Mr. Bastian.

Wir haben seitherzeit über die durch den Kronprinzen von Oesterreich und den Erzherzog Johann erfolgte Entladung des berühmten spiritistischen Mediums Bastian ausführlich gemeldet. Die „Seancen“ fanden bekanntlich im Palais des Erzherzogs Johann statt, der nun dieser Tage eine Brochüre veröffentlichte, in welcher derselbe den Verlauf der Sitzung, in welcher Mr. Bastian entlarvt wurde, folgendermaßen schildert:

Baron Hellenbach beginnt in leisen Afforden zu prädiciren, ohne zu ahnen, daß er Bastian's Geister zum letzten Male akkompagnirt; die Blicke der Zuschauer hängen wieder an dem mysteriösen schwarzen Vorhang.

Pöblich öffnet sich derselbe und in seinem Spalte wird ein Gesicht und eine Büste bis zur halben Brust sichtbar; man versucht die Züge festzuhalten, doch umsonst; es ist eine fahle, verschwommene Physiognomie, anscheinend ein Weib; nur die weiße Drapirung, die auch das Gesicht umrahmt, ist diesmal besonders hell. Kein Wort wird laut; Niemand bewegt sich; ich warte. Das melodramatische Spiel ruft bald ein zweites, diesmal ausgesprochen männliches Gesicht mit deutlicherem, starrerem, dunklen Blicke. Ich sage leise zum Kronprinzen, daß, wenn nur Köpfe kommen, ich die Thüre nicht spielen lassen kann.

Baron Hellenbach sagt unaufgefordert, wir möchten die Salothür etwas mehr schließen, die Gestalten würden sich dann eher heraustreten. Ich beeile mich, dieses zu thun und dabei die Leine unbemerkt von der Wand loszumachen; dem Kronprinzen aber flüstere ich meinen Entschluß zu, bei der dritten ganzen Gestalt, die noch erscheinen würde, jedenfalls anzuziehen, damit es nicht „zu spät“ werde.

Wieder tiefe Stille: Niemand bewegt sich. Vom verdüsterten Halbdunkel begünstigt, öffnet jetzt eine große Gestalt den Vorhang, um sich wohl ganz zu zeigen, aber nur für einen Augenblick im engsten Sinne des Wortes. Ich nehme das Ende der Schnur in die Hand, denn jetzt muß es ernst werden. Eine zweite ganze Gestalt, halb Römer und halb Ritter mit entblößtem Haupte in faltenreichem, weißem Gewande, vollkommen ausgebildet und unerkennbar selbstleuchtend, bezeichnete mir den Höhepunkt der Darstellungen. Noch immer die Schnur in der Hand haltend, lispelte ich ein „Jetzt!“ dem Kronprinzen zu; ein Kopfnicken zeigt mir sein Einverständnis; ich greife fest in die an der Schnur gemachten Knöpfe.

Der entscheidende Moment ist da! Kaum bemerke ich, daß sich der Vorhang erneuert theilt, um wieder eine weiße Gestalt zu enthüllen, ziehe ich mit einem kräftigen Rucke mit beiden Händen an der Schnur. Die Flügel der großen und schweren Thüre schlagen wuchtig und polternd hinter dem Geiste zusammen, von den federnden Haken festgehalten.

Ein Blick nach dem in demselben Moment sich schließenden Vorhange läßt mich erkennen, daß man zunächst die Thüre gewaltsam aufzusprengen versucht. Ich springe auf den Vorhang zu, hinter dem eine von uns abgewendete Gestalt in hastiger Bewegung zu erkennen ist, greife hinein und habe Bastian zwischen meinen Händen. Gleichzeitig ist aber auch der Kronprinz rasch vorgeschritten, hat Bastian von rückwärts gefaßt und zieht die schlatternde Gestalt des erkrankten Mediums aus dem bergenden Vorhange mit den Worten hervor: „Nun, da ist der Geist!“ — Das Piano verstummt; die übrigen Zuschauer erheben sich von ihren Sigen, anfangs unwillkürlich, was sich eigentlich zugetragen, und umringen den vor Schrecken bleichen, keines Lautes mächtigen Bastian.

Nach einigen von mir nicht zu verhindernden, sehr sinken Pantirungen, welche mir ein Entsetzen in die linke Seite des Beinleidens erkennen ließen, war Bastian's Toilette die folgende: Er befand sich ohne Schuhe, nur in Fößelchen; sonst hatte er seine Kleider bei sich; der Frack und die ganz aufgeknöpfte mit dem Frack herabgelassene Weite hingen an seinen Unterarmen herab; auf dem linksseitigen oberen Rande des Beinleidens war ein Theil weißen Stoffes (Cashemir?) ähnlich einer überhängenden Falte des Hemdes sichtbar. Als wir über einen Gang durch eine Seitenthür der Bibliothek diese betraten, weil sich die zugeschlagene Thüre nur von rückwärts öffnen ließ, fanden wir Bastian's Schuhe vor dem Fouteuil auf dem Boden nebeneinander liegend.

Die Ueberraschung der Gesellschaft löste sich in ein heiteres Gelächter auf, in welches Baron Hellenbach allerdings nicht miteinstimmte; während

Bastian, der sich auf das Sopha niedergelassen hatte, sich sogar etwas unwirsch geberdete.

Wieder in den Besitz seiner Schuhe versetzt, erhob er sich, um im Salon dieser gravirenden Unvollständigkeit seiner Toilette abzuwehnen. Einer Ohnmacht jetzt wirklich nahe, wie er da saß und lehnte, als er sich die Schuhe anzog, mochte der Kronprinz mit ihm Mitleid empfinden haben, denn er trachtete ihn mit den Worten zu beruhigen: „Es geschieht Ihnen ja nichts!“ Baron Hellenbach verlangte, daß Bastian sich einer Untersuchung unterziehe. Dieser aber verweigerte es entschieden, so sehr er vor den „Materialisationen“ hiezu aufgefordert hatte und behauptete nur, er habe nichts bei sich. Da aber, trotz der inzwischen erfolgten Wiederherstellung seiner Salon-Toilette, von dem vorerwähnten Stoffe noch die Ecken wie von einem halbeingesteckten Sackuche unter der Weste hervorragen, bemerkte ich zu den Umstehenden: „Da hängt es ihm noch heraus“, worauf Bastian hastig die Ecken ganz in das Beinleid versteckte.

Ohne weiter zu sprechen, packte Bastian seine Guitare ein und benützte eine Pause, in welcher die Gesellschaft ihm ihre Aufmerksamkeit entzogen hatte, um zu „verdunsten“.

Man interessirte sich nun lebhaft für den Mechanismus, den das kluge und vorsichtige Medium nicht gesehen und vor dem ihn auch die „intelligible Welt“ nicht gewarnt hatte. „Der Pöbel merkte nichts, als er hereinströmte.“

Baron Hellenbach's Entschuldigungen des von ihm selbst zugegebenen Schwandels unter Verhüllung seiner angeblich hiedurch unberührten Theorie; die wüthigen Scherze der von der Geist-Romödie sehr befriedigten Gäste des Kronprinzen und meine anfrüchtige Freude über den im Dienste der Wahrheit errungenen Erfolg waren die Nachklang dieser vielfach wohlthätigen Sitzung.

Bunte Chronik.

(Eine Mormonin) weilt gegenwärtig in Budapest. Therese Hammer wohnte vor zehn Jahren in Bonyhad bei ihrer Mutter und war 14 Jahre alt, als sie von einem in Bonyhad unbekanntem Manne entführt wurde. In Bordeaux verließ sie ihr Begleiter, und sie gerieth in die Hände von Mädchenhändlern, die sie nach Südamerika bringen wollten. An Bord des Schiffes, welches sie nach Buenos-Ayres befördern sollte, gefiel sie einem Mr. Stern in solchem Maße, daß er sie mit sich nach Hause zum Salzsee nahm, wo sie als eine der Frauen Mr. Stern's acht Jahre lang verblieb. Vor sieben Jahren bekam Herr Stern die unaufhörlichen Streitigkeiten der Frauen satt und zog mit Therese Hammer nach Philadelphia. Voriges Jahr starb der reiche Yankee eines plötzlichen Todes und hinterließ sein ganzes Vermögen seiner Frau. Diese kehrte nach Europa zurück, um ihre Mutter mit sich zu nehmen, doch weiß man in Bonyhad nichts von der Witwe Hammer, die bereits vor Jahren die Stadt verlassen hat. Die reiche Mormonin wird ihre Mutter nun durch die Polizei ermitteln lassen.

(Auf der Bühne verwundet.) Bei der jüngsten Aufführung der „Maria Stuart“ am königlichen Schauspielhaus zu Potsdam herrschte hinter den Koulissen eine außerordentliche Aufregung. Herr Hermann, der jugendliche Liebhaber, welcher den „Mortimer“ darstellte, hatte beim Auftreten im dritten Akt den Dolch vergessen. Im Moment, wo er die Bühne betrat, fiel ihm das noch rechtzeitig ein, er riß einem seiner Kollegen, der dicht neben ihm an der Eingangsthüre stand, den Dolch von der Seite und betrat die Bühne. In dem Augenblicke, wo „Mortimer“ sich den Tod geben will, stieß er in der Aufregung mit solcher Behemung zu, daß die Spitze tief in die Brust drang und er ohnmächtig und von Blut überströmt in Wirklichkeit zusammenbrach. Ein anwesender Arzt machte den ersten Verband, danach brachte man Herrn Hermann nach seiner Wohnung. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich.

(Eine wichtige Erfindung für Turnhallen.) In Nr. 47 der „Deutschen Turnzeitung“ macht R. Zettler aus Chemnitz auf eine von Lehrer S. L. Seidel erfundene und bereits patentirte Maschine aufmerksam, die, wie Proben bewiesen haben, das Kehren „in ganz vorzüglicher Weise“ besorgt. Diese ist von einer größeren Anzahl sachverständiger Herren in einer großen Turnhalle geprüft worden. Eine gegen 380 Quadratmeter große Fläche, deren Reinigung bisher von drei Personen nur in einer halben Stunde besorgt werden konnte, kehrte die Maschine in acht bis zehn Minuten, wobei sie das Aufwirbeln des Staubes fast ganz beschränkt, namentlich wenn vorher feuchte Sägspläne gestreut werden. Ueber der Kehrwalze befindet sich nämlich eine Trommel, die den Staub aufängt. Diese Maschine ermöglicht es, daß eine mittelgroße Turnhalle nach jeder Stunde von einer Person (auch von einem Kinde) in zwei bis drei Minuten bequem gereinigt werden kann. Nach der Angabe Zettler's hat sich dieselbe auch während eines dreimonatlichen regelmäßigen Gebrauchs bewährt, weshalb jener am Schlusse seines Aufsatzes sie aufs angelegentlichste empfiehlt.

(Keine Kochöfen.) Im Staate Arkansas gibt es, wie eine dortige Zeitung berichtet, noch heute hunderte von Farmhäusern, in denen sich kein Kochofen befindet. Die Besitzer derselben wollen von irgend welcher Feuerung absolut nichts wissen; daß diese Leute es für ein Unglück halten, wenn in ihrer Nähe eine Eisenbahn gebaut wird, kann nicht auffallen. Kürzlich hat ein Farmer sein Landgut billig verkauft, weil eine im Bau begriffene Bahn bloß 30 Meilen von demselben angelegt wird.

(Gebrauch der Kartoffeln statt der Seife.) Unter die mannigfachen Verwendungen der Kartoffeln gehört auch die, daß man sie zum Reinigen der schmutzigen Wäsche benutzen kann. Für diesen Zweck kocht man selbe, doch nur so viel,

daß sie etwas hart bleiben, damit sie nicht in der Hand zerfallen. Dann reibt man die Wäsche damit, so wie man es mit der Seife macht. Die Kartoffeln, auf diese Art angewendet, machen die Wäsche sauberer und weicher, als Seife. Der Gebrauch der Kartoffeln anstatt der Seife ist besonders vorthellhaft zum Waschen von gefärbten Tüchern, Westen und anderen Sachen, da diese weder an Farbe noch auch an innerem Werthe verlieren, wie dies oft bei Anwendung von Seife oder Louge der Fall ist. Die Kartoffeln haben auch keinen schädlichen Einfluss auf die Sachen von Seide mit städtischen oder gar falschen Farben.

(Eine wunderliche Papageien-Geschichte), die ihre amerikanische Herkunft nicht verleugnen kann, erzählt ein behäbiges Blatt, wie folgt: Einen Papagei, mit dem es sich wirklich der Mühe lohnt, zu plandern, besitzt ein gewisser Herr Fipps, ein amerikanischer Handelsmann und zwanzigfacher Millionär, der ihn vor Kurzem nach Paris mitgebracht hat. Dieser Papagei, der auf den ersten Blick von der gewöhnlichen Art und nur eifrig vierzig Francs werth zu sein scheint, ist in Wirklichkeit der erkauflichste Redner seines Geschlechtes. Wiederholt man in seiner Gegenwart einen langen Satz dreibis viermal, so ist er im Stande, denselben alsbald herzusagen. Diese seine Zungenfertigkeit hat vergangenes Jahr im Monat März einem Mann in Baltimore den Tod durch den Strang zugezogen. Eines Tages fand man nämlich einen Vanquier, namens Charles Harper, in der Wall Street ermordet. Alle seine Schränke und Schubladen waren ausgeplündert und eine beträchtliche Summe Geldes war gestohlen worden. Niemand hatte daran gedacht, gegen einen seiner Neffen, der in der ganzen Stadt das höchste Ansehen genoss, Verdacht zu schöpfen, wenn der öffentliche Privatanklager nicht plötzlich den Papagei des Gelehrten mit gellender Stimme hätte lärmend hören: „Was habe ich gethan! Ich habe meinen armen Onkel gemordet! ... (What have I done! I have murdered my poor on-ck!) Nun war kein Zweifel mehr vorhanden. Der Leichenschauer schloß daraus ganz natürlich, daß der Neffe der Mörder sei und daß dieser nach begangener Missethat die obigen Worte aus Gewissensbissen ausgesprochen und der Papagei sie behalten habe. Man verhaftete den fraglichen Neffen. Dieser, Domorat mit Namen, protestirte auf's Entschiedenste, eine solche That bezugnen zu haben, nichtsdestoweniger wurde er zum Tode verurtheilt. Dem Gebrauche gemäß hielt der Präsident des Gerichtshofes, ehe er den Urtheilspruch eröffnete, eine gewichtige Rede an den vermeintlichen Verbrecher, aus der hervorging, daß der Finger der Vorsehung in dieser Affaire deutlich zu erkennen sei. ... Und der Verurtheilte wurde gehängt. Wie groß war aber die Bestürzung des Leichenschauers, als er vierzehn Tage darauf einen Brief folgenden Inhalts erhielt: „Leichenschauer, Sie sind ein Dummkopf; Domorat war unschuldig und ich bin der Mörder. Ich habe, um Sie auf eine falsche Spur zu führen, dem Papagei, den ich gut kannte, die verrätherischen Worte eingeprägt. Das haben Sie für baare Münze genommen — dummer als Sie kann man kaum sein. ...“ P. S. Wenn Sie diesen Brief erhalten haben werden, bin ich sicher vor dem Galgen und weit von den Vereinigten Staaten. Uebrigens werden Sie nie erfahren, wer ich bin.“ Und in der That, fügt der Berichtsteller hinzu, man weiß es bis auf den heutigen Tag noch nicht.

(Aufsetzungen für Hühner.) Es ist ein Fehler, die Aufsetzungen in verschiedenen Höhen anzubringen, so daß sie von vorn nach hinten immer höher sind, weil alle Hühner sich beim Gehen, die höchste Stange zu erreichen, wobei die schwächeren herabgedrängt werden und auf den Boden fallen, um dann den Versuch zu wiederholen, oder wenn verlegt, die Nacht über auf dem Boden liegen zu bleiben. Alle Aufsetzungen sollten dieselbe Höhe haben und für jede eine Leiter vorhanden sein. Nie lasse man die Aufsetzungen auch die Leiter bilden, weil dann nur die letzte benutzt wird, oder wenigstens die Thiere auf derselben sich möglichst drängen.

(Sechzig Riesenschlangen.) Man schreibt aus Berlin vom 1. d.: Sechzig Riesenschlangen trafen gestern direkt von Hinter-Indien im Aquarium ein. Auf der achtundvierzigstägigen Reise ist nicht eines der Thiere zu Grunde gegangen. Die Thiere kamen in fünf mächtigen Kisten an, welche mit Filz ausgefüllt und mit Wärmeflaschen versehen waren. Als die Kisten geöffnet wurden, bot es einen grotesken Anblick, wie die Köpfe der Thiere dicht gedrängt hervorschossen. Mit einem kühnen Griff packten die Wärter sie alsdann einzeln am Genick, schoben sie in einen Sack und spebten sie von oben in den großen eisernen Schlangenkäfig. Eine wurde ungemüthlich und biß den Wärter in die Hand, so daß sich der ganze Kiefer abdrückte. Im Käfig schossen sie nach der langen Haft beständig auf und nieder und besahen jeden Winkel. Dann stürzten sie sich in die Wasserbassins. Die Thiere repräsentiren ein Kapital von ca. 10.000 Mark.

(Die Rache einer Verführten.) Ein junger Deutscher, der erst vor einigen Monaten aus Berlin mit den besten Empfehlungen nach New-York kam, um sich der Journalistik zu widmen, Victor Croston Andre, ist dort am 12. Februar von seiner verlassenen Geliebten Jennie Almy durch einen Schuß tödtlich verwundet worden. Ueber diese Affaire wird dem „Berliner Tageblatt“ aus New-York folgendes Nähere berichtet: Andre hatte bald nach seiner Ankunft mit der jungen Dame, welche in demselben Boardinghouse wohnte, ein Liebesverhältnis angeknüpft, das sich allmählig intim gestaltete. Später lernte er in einer amerikanischen Familie, in der er als Hauslehrer verweilte, die Tochter des Hauses kennen und verliebte sich in diese. Er suchte nun die Verlobung mit der übrigens sieben Jahre älteren Jennie Almy rückgängig zu machen, wobei er als Grund anführte, Jennie habe ihm verheimlicht, daß sie bereits mit einem gewissen Schwarz verheirathet gewesen und von diesem geschieden sei. Almy drohte mit Rache, und Andre mußte die Drohung wohl auch sehr ernst genommen haben, denn er hielt sich mehrere Tage nach dem Bruche versteckt. Als er nun am 12. Februar den Perron der Hochbahn betrat, um seinen Bögling zur Schule zu bringen, näherte sich ihm Almy von hinten und feuerte aus einem Revolver auf ihn, wobei die Kugel zwischen der fünften und sechsten Rippe ein-

drang, den Magen durchbohrte und auch die Lunge verlegte. Hierauf tödtete sie sich durch einen zweiten Schuß in die rechte Schläfe. Der Zustand des jungen Mannes (Andre ist erst 21 Jahre) ist hoffnungslos. Trotzdem Andre bei voller Besinnung ist, beweinete er fast alle Aukunft. (Tagd auf Rüberr.) Aus Athen wird berichtet: „Den griechischen Journalisten zufolge wurden im Districte Conitza (Epirus) der berühmte Räuberhauptmann Eristo Kestipiri und drei Spießgesellen von der türkischen Gendarmerie aufgegriffen. Es gelang ihnen jedoch, während der Escortirung zu entfliehen. Auf der nach ihnen veranstalteten Jagd wurden sie erschossen. Ihre Köpfe wurden nach Janina gebracht und dort ausgestellt.“

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 7. März. Der deutsche Reichstag hat den Herrn Leveffow zum Präsidenten, und den Baron Frankenstein zum ersten Vizepräsidenten wieder gewählt, als zweiter Vizepräsident wurde Hoffmann (Fortschrittler) gewählt. Nach der Konstituierung der Bureau sprachten Richter und Hänel über den Zwischenfall anlässlich der Resolution der Kammer von Washington, worin dem deutschen Reichstag das Beileid über den Tod Lasfers ausgedrückt wurde. Die beiden Redner kritisirten in scharfer Weise das Verhalten des Fürsten Bismarck in dieser Angelegenheit. Staatsminister Böttcher protestirte gegen diese Kritik. Richter entgegnete, daß die Abgeordneten jederzeit berechtigt wären, die offiziellen Akte des Reichskanzlers einer Kritik zu unterziehen. Als Herr Möller gleichfalls über diese Angelegenheit sprechen wollte, wurde er vom Präsidenten unterbrochen, welcher erklärte, daß der Zwischenfall erledigt sei.

Rom, 7. März. Die Kongregation „de propaganda fide“ wird demnächst dem Episkopat in einem Rundschreiben mittheilen, daß sie den Sitz der Gesellschaft außerhalb Italiens verlegen werde.

Kardinal Pietro ist gestorben. Madrid, 7. März. General Negrien marschirt gegen Bac-Min.

Course vom 8. März n. St.

Table with columns: Bukarester Kurs, Geld, Zeit, Wien, Gestern Heute. Lists various financial data including exchange rates and interest rates.

Table with columns: Auswärtige Notirungen v. 7. März, London. Lists exchange rates for various locations like Berlin, Genua, etc.

Zur Feier des 87. Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers Wilhelm I.

am 22./10. März d. J., wird Abends 7 Uhr im Saale der „Buk. Deutschen Liedertafel“ ein Fest-Banket stattfinden. Preis des Couverts (mit Mus., Dek. u. Bedien.): 15 Lei.

Indem wir hierzu ergebenst einladen, erlauben wir zugleich die Angehörigen des Deutschen Reiches, sich recht zahlreich zu betheiligen. Alle diejenigen Herren anderer Nationalität, welche an diesem patriotischen Feste mittheilnehmen wollen, sind — wie in früheren Jahren — herzlich willkommen. Da eine besondere Liste zur Einzeichnung nicht in Umlauf gesetzt wird, sind alle diejenigen Herren, welche theilnehmen wollen, gebeten in die betreffende Zeilenlinie sich ges. einzuschreiben. Dieselben liegen bis zum 18. März aus bei Herren: R. Biskamp, S. r. a. d. Smardau 41. — Graevs, Theaterplatz 40 und A. E. Zehender, Calea Moilor 50. 1830 1 Das Comité.

Bukarester Handels- und Gewerbe-Verein. Montag, 10. März a. c., Abends 8 Uhr, findet die Quartal-Versammlung statt. Der Vorstand. 1831

Zweite Emission von 10,000 Aktien der Rumänischen Baugesellschaft.

Der Verwaltungsrath dieser Gesellschaft hat beschlossen, eine neue Emission von 10,000 Aktien, à 250 Francs,

zu machen, und da gemäß Art. 17 der Statuten die Inhaber der alten Aktien ein Vorzugsrecht auf die Hälfte der neuen Aktien und die Inhaber der Gründer-Anteile auf die andere Hälfte haben, so werden dieselben eingeladen, von diesem Rechte Gebrauch zu machen und sich zu diesem Zwecke bei der Kasse der Gesellschaft mit ihren Titeln zu melden und zwar:

am 5., 6., 7., und 8. März a. St. a. cr.

Zwei alte Aktien verleihen das Recht auf eine neue Aktie. Ein Gründerantheil berechtigt zum Bezug von fünf neuen Aktien.

Die Einzahlungen auf diese neuen Aktien erfolgen bei der Kasse des »Credit mobilier«, Strada Domnei No. 8, und zwar:

62,50 Francs. in Gold bei der Anmeldung am 5., 6., 7. und 8. März a. St. 1884.

62,50 Francs. in Gold bis zum 6. April, 62,50 " " " " " 6. Mai, 62,50 " " " " " 6. Juni.

Die Einzahlungen haben in Gold oder in Banknoten mit Hinzufügung des Agio nach dem Tagescourse zu erfolgen.

Die Inhaber der Aktien und der Gründerantheile, welche sich an den obgenannten Tagen nicht präsentieren, um von dem ihnen durch Art. 17 der Statuten eingeräumten Rechte Gebrauch zu machen, können später dieses Recht nicht beanspruchen.

Bukarest, den 23. Febr. (6. März) 1884.

1827 1-3 Der Verwaltungsrath.

DEPÔT DER FABRIK „STELLA“

Calea Victoriei No. 66, vis-à-vis dem Königl. Palais, empfiehlt folgende Artikel:

Seife für Wäsche in den besten Qualitäten.

Toilette-Seifen und großes Lager von Parfümerien eigenen Fabrikates, als auch aus den bedeutendsten französischen und englischen Fabriken.

Depôt von Migräne-Stiften, anerkannt bestes Mittel gegen Kopfschmerz. Preis Francs. 1.25 per Stück.

Spezialitäten zum Räuchern der Zimmer, als: Räucherpulver, Räucherpapier und die jetzt sehr beliebten Räuchersteine, welche mehrere Monate benutzt werden können. Civile Preise. 1804 3-3

Emil K. Dahinten & Co., „Zum weissen Hahn“

Strada Academiei No. 28, vis-à-vis dem Hotel Steiner,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Kolonial-Waaren, frischen Kronstädter Schafkäse, Speck und Hülsenfrüchte, Hagenberger Tafel-Butter, Parmesan- und Strachino-Käse, Peater Gries und Mehl, in- u. ausländische Weine (Niederlage des Siebenbürger Keller-Vereines Klausenburg). Champagner von Aubertin & Co., ebenso ihr gut assortirtes Lager von Musik-Instrumenten und Saiten gegen solide Bezahlung zu den billigsten Preisen. 1729 10-26

FERDINAND JEAN, Schneidermeister,

27, Calea Victoriei, 27, 28 50 (im Hôtel Outotelchano), empfiehlt sich seinen geehrten Kunden und dem P. T. Publikum für die Frühjahrs-Saison zur Anfertigung von Civil-Herrenkleidern nach neuesten Façons bei mässig. Preisen.

Erste Auktions-Halle in Rumänien.

(The first Auction-Hall — Premier Hôtel des ventes.) Bukarest, Calea Văcărești 26.

Centrum von Ausstellungen und Verkäufe für allerhand Gelegenheits- Gegenstände, Kunst- Artikel oder Waaren, durch öffentliche Feilbietung

Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 2 bis 6 Uhr Nachm. Begleitet vom königl. Rumän. Illover Handels-Gericht sub No. 7867/1883.

Nach Verlangen wird unser Prospekt und Reglement unentgeltlich abgedruckt.

AVIS.

Nebst den täglichen gewöhnlichen bereits angezeigten Verkäufen ist eine ausserordentliche Feilbietung jeden Dienstag und Sonnabend eingeführt worden und gelangt an der Tagesordnung derselben die Veräußerung folgender Gegenstände:

1. Ein Kunstbild, Grösse von 1.20/1.55 M., darstellend die Scene aus der Nibelungensage, die Warnung des Helden Hagen durch die Rheinnixen, dem Rufe Krimhildens an den Hof des Königs Etzels Folge zu leisten.

2. Eine Eisenmaschine für Kukuruzselagen aus der Fabrik „Umrath & Co. in Prag“.

3. Ein Flügelpiano aus der Fabrik „Hahn“.

4. Ein Kunstbild, Grösse 1/0.65 M., darstellend einen Wasserfall aus den Schweizer-Alpen.

5. Mehrere Kunstbilder.

6. Eine Möbelgarntur für ein Schlafzimmer im gothisch-französischen Styl.

7. Eine kleine Garnitur für Speisezimmer, wie auch andere verschiedene Möbel

8. Verschiedene deutsche belletristische und wissenschaftliche Bücher.

9. Eine 10 Pferdekräft Dreschmaschine aus der „Ruston Proctorische Fabrik“ hat nur ein Sommer gearbeitet, sammt allem Zubehör im besten Zustande. 1737 14-150

EN GROS AB BUKAREST. EN DETAIL.

Schuhwaaren-Fabrik D. H. POLLAK & Comp.

ausgezeichnet bei allen Weltausstellungen mit den ersten Preisen.
Str. Carol No. 23, DEPOTS in Bukarest, Calea Victoriei, gegenüber dem königl. Palais. in Crajova, Strada Lipsaniei.

„Jedes Paar ist mit dem festgesetzten Fabrikpreise versehen und darf nicht theurer und nicht billiger verkauft werden.“

Zur Herbst-Saison empfehlen wir unsere Röhrenstiefel von echt russischem Juchten, sowie Lackjuchten für Herren und Knaben.

Grosses Lager aller Sorten Herren-, Damen- und Kinder-Stiefletten nur eigenes Erzeugniss.

Auswärtige Aufträge werden nach Mass und Musterstiefel prompt gegen Einsendung des Betrages ausgeführt. Nichtpassendes wird anstandslos umgetauscht.

Crown Dressing empfehlen wir unseren P. T. Kunden zum Conserviren der Schuhe, für Gams-Kid u. Chevreaux-Leder. Preis Francs. 1.-

Töchter-Pensionat.

Fortbildungs-Institut u. S. Klässige Bürger-schule. — Jederzeit Aufnahme. —

1823 1

Vorsteherin Amalie Thilo, Verfasserin pädagogischer Schriften, Wien, I., Hohenstaufengasse No. 12.

Amtthorsche Handels-Akademie zu Gera (Reuss, Deutschl.)

Am 21. April d. J. Beginn des 35. Schuljahres der Anstalt. Allgemeine fremdsprachliche (deutsch, englisch, französisch) und handelswissenschaftliche Ausbildung. Dauer des Kursus 1 bis 2 Semester. Näheres durch Programm und die Direktion. 1747 2-4

Compagnon.

Zur Ausdehnung eines bereits bestehenden industriellen Etablissements, dessen Erzeugnisse gut bekannt und gesucht sind, wird ein Compagnon mit einer Kapitals-Einlage von 20 bis 15 Tausend gesucht.

Offerten mit Angabe der Adresse unter dem Motto: „Compagnon 20,000“ befördert die Administration des „Bul. Tagbl.“ 1821 2-15

Kalk,

schwarzen hydraulischen u. weissen. — Cement, Pflastersteine und Felsenbruchsteine etc., liefert promptest für hier und auswärts.

Ausführung von Pfasterungs- und Erd-Arbeiten streng reell bei billigsten Preisen.

EMIL EHRHARDT, Comptoir: Chaus-ée Bassaraba, neben dem Eingange zum Frachtenmagazin, schrägüber der Bierbrauerei des Herrn E. Luther. 1796 5-20

Schweine-Schmalz,

hoch Prima zum Kochen, sowie dicken Speck und geräucherter Tafelspeck, auch Luftspeck, Papricaspeck die Oka zu 1 Franc 60 Bani, versende ich täglich mit Nachnahme an alle Bahn- u. Schiff-Stationen in Blechdosen und Fässern von 10 Oka aufwärts. Verpackung billigt berechnet.

Servelat, Krenwürste, Debreziner- u. Pariser Würste können nur als Elgut an Bahnstationen gesandt werden

Prompte Zusendung sichert

Karl Groff, Selchmeister, in Turn-Severin. 1786 12-25

Gegen Magenleiden und schwere Verdauung.

Pulver und Pastillen Paterson aus S. N. Bismuth und Magnesia, Ehren-Diplom der Wiener Ausstellung.

Diese antiaciden Verdauungs-Pulver und Pastillen heilen die Magenleiden, den Appetit-Mangel, schwere Verdauung, Magensäure, Erbrechen, Aufstossen, Kolik Sie reguliren die Functionen des Magens und der Gedärme. Bei Adh. Dethan, Apotheker, rue Baudin 23, Paris und in den grösseren Apotheken Frankreichs und des Auslandes zu erhalten. Die Etiquette muss den Stempel der französischen Regierung u. die Unterschrift J. Fayard tragen. — Pulver Fr. 3. — Pastilln Fr. 2.30. 456 franco 59

Vorläufige Anzeige.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich einem P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, daß ich die

Elöpataker Mineralquellen

vom 1. April d. J. an, auf mehrere Jahre in Pacht genommen habe und werde ich seiner Zeit alles Nähere hierüber bekannt geben. Hochachtungsvoll

1815 2-3

A. Neurührer.

INJECTION BROU

Hygienisch, unfehlbar und schützend; allein heilend, ohne irgend einen Zusatz.

Zu finden in allen bedeutenden Apotheken der Welt und in Paris bei Jules Ferré, Apotheker, 102, rue Richelieu, successeur de Mr. BROU. (279) 90

In Bukarest, bei F. W. Zürnor, Apotheker, Calea Victoriei Nr. 49.

Eine Dampfmaschine

von 300 Pferdekraften, noch im Betriebe stehend und im besten Zustande, ist wegen Anschaffung einer größeren zu verkaufen und am 1. Mai 1884 zu übernehmen.

Diese Maschine besteht aus 1 Hochdruckcylinder, 1 Niederdruckcylinder mit Wolf Maierischer Steuerung, 1 Schwungrad mit Eisenzähnen, 1 Drilling mit Holzzähnen, 1 Regulator, 1 Luftpumpe, 1 Condensator, 1 Kaltwasserpumpe, 1 Manometer, 1 Vacuummeter, dazu auf Wunsch alle Reserve-Bestandtheile, als: 2 Reserve-Dampfkolben, 1 Reserve-Drilling etc., mit einem Worte, eine Maschine, wie sie gegenwärtig im Betriebe ist.

Hierauf Reflektirende wollen sich direkt an uns wenden.

Pester Müller- und Bäcker-Dampfmühl-Actien-Gesellschaft 1749 BUDAPEST. 3-3

Clavier-Niederlage

der besten u. renomirtesten Fabriken, vertreten durch J. J. Szegierski in Bukarest, Buchhalter der Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung E. Graebe & Co., empfiehlt ihr Lager von Pianinos nach den neuesten amerikanischen Systemen u. verkauft zu Netto-Fabrikpreisen. 1054 81-100

Das photographische Atelier von R. MÜLLER,

in Strada Stirbei-Voda No. 9, ist zu verkaufen.

Nähere Auskunft daselbst täglich von 10 bis 5 Uhr Nachmittags. 1826

Ein französisches Fräulein wünscht Unterricht zu ertheilen, womöglich halbe Tage oder gegen Pension. Man wolle sich d. shalb an die Administration des Blattes wenden. 1803 3-3

Solide Agenten

die sich durch gute Zusätze ausweisen können, sind in lohnende Stellung. Auskünfte bei Singer. Hotel Boulevard. 876 b 29

B. Kuppel, Hof-Uhrmacher, Str. Victoriei 84.

Med. Dr. BISENZ, Wien I. Gonzagagasse 7, heilt gründlich und dauernd geschwächte Manneskraft. — Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft“ (1. Auflage.) Preis 1 Mark. 1738 18-60

Spitzweggerich-Bonbons

von Victor Schmidt & Söhne in Wien.

Preis pr. 8 hachtel 4 Lef. Depot in allen Apotheken und bei Herrn Gustav Rietz in Bukarest, Strada Carol. 1461 9-10

Eine Brauerei

in Peatra (Moldau), zu verpachten oder zu verkaufen. Mit Hopfen-, Gemüse- u. Obstgarten. — An der Bahn. — Mahlrecht frei.

Man wende sich an Louis Greffens 1809 6-10 in Peatra.

Melzer's Dampf-Bäder

sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für Herren täglich.

Wannenbäder für Damen u. Herren täglich von früh bis Abends 8 Uhr. 1200

JIGNITZA Strada Negro-Voda No. 16.

Bad Mitraszewski,

4/6, Strada Politei, 4/6.

Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen.

Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche.

Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt. 143 115

Angekommene Fremde.

Grand Hotel du Boulevard. Herr Otto Heutschel Kaufmann, aus B. emen.

„Weisengrün, Banquier, aus Jassy.“

Grand Hotel Brofft Frau Sophie Ergas, a. Ploesti. E. Samuelli, a. Ploesti. Frä. H. Loeb, aus Braila.

Hôtel Ottottelechano. (J. Fuchs.)

Herr V. Silelis, Grundbesitzer, aus Giurgewo.

„Arhondis, Kaufmann, a. Oltenitza.“

„Varvieris, Kaufmann a. Oltenitza.“

Frau Pulcheri Strate, Grundbesitzerin, aus Jassy.

Hôtel Regal. (J. Stiefler.)

Herr Kapitän Botescu, aus Pitesti.

„Angheliescu, Grundbesitzer, aus Craiova.“

„Roşianu, Deputirter, aus Campulung.“

Grand Hôtel Union. (J. Stiefler.)

Herr Fulga, Grundbesitzer, aus Giurgewo.

„Vrabiescu, Grundbesitzer, aus Braila.“

„Jancu Vasiliu, Kaufmann, aus Buzeu.“

„Carapatescu, Advocat, aus T. Jiu.“

„J. Costantinescu mit Frau, Kaufmann, aus Ploesti.“

„A. Beleşcu, Ingenieur, aus Bacau.“

„Pretenderes, Kaufmann, aus Bacau.“

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger.

Sonntag, 9. März n. St. 1884

National-Theater.

Societatea dramatică.

Lumpaciuc Vagabundus.

Dacia-Theater.

Rotaruli sat Taranul din vremea lui Tudor Vladimiresou.

Labes Café Imperial.

Konzert-Musik Abend-8 Uhr

Ehrenswürdigkeit von Bukarest.

Oppler's Colosseul.

Konzert.

Café Ottottelechano.

Konzert-Musik Direktion Schipek.

Casino français.

Café chantant. Internationale Vorstellung.

Gradina Kosman.

Grösstes Café chantant, (8 Damen, 4 Herren) Direktion Franz Kratochvil

Café-Restaurant Raschka.

Internationale Vorstellung Direktion Bordan.

Restaurant Patzak.

Strada Carol I.

Skok's Singspielhalle.

Patzak's „Neue Welt“ neben Cismegiu. Mechanische Schießstätte.

Winter's Museum.

Boulevard Elisabeth. Von 10 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.